

0088

GELEITWORT

Die vorliegende Schrift nenne ich eine evangelistische Aufmunterung an die Jugend und eine Erinnerung an die Alten. Sie zeigt eindringlich den Ernst der Zeit, in der wir leben. Sie möge dazu dienen, dass wir nicht einschlafen. Einschlafen - die größte Gefahr, in die wir jetzt fallen können!

Siegen i. W., September 1954

Karl Schrey BE

GOTTES WERK NICHT MENSCHENWERK

VON
HERMANN LEITZ

ALS MANUSKRIFT GEDRUCKT
BUCHDRUCKEREI WILHELM SPÖRI
FREIBURG IM BREISGAU 1954

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

INHALT

GELEITWORT	2
DER CHARAKTER UNSERER ZEIT	4
"GOTTES WERK" IST WIRKLICH GOTTES WERK	13
EIN GESPRÄCH UND EIN BRIEF	18
EIN "JOHANNESWERK"	22
VON DER HEILIGUNG UND VON DER LITANEI	26
DAS NEUERWACHEN DER CHRISTLICHEN HOFFNUNG	32
a). Stimmen aus dem evangelischen Raum:	33
b) Stimmen aus dem katholischen Raum:	42
DIE SEHNSUCHT NACH DER EINEN KIRCHE	52
EIN GUTES ZEUGNIS ES VERPFLICHTET	62
DIE AUSSONDERUNG DER APOSTEL - GOTTES TAT	68
WAS SOLL NUN WERDEN?	76

DER CHARAKTER UNSERER ZEIT

Meine Brüder und Schwestern!

Wir leben in einer außergewöhnlichen, ernsten, entscheidungsvollen Zeit. Sie "unterscheidet sich wesentlich von allen vorangegangenen Epochen" (Francois Mauriac). Das gilt es klar zu erkennen. Wir leben am Ende der Weltzeit, die unser Herr und Heiland deutlich vorausverkündigt und die Er als „Ernte“ bezeichnet hat (vgl. Matth. 13,39; 24,3; 28,20). Wir leben - noch anders gesagt - am Ende der sogen. "Haushaltung" der Kirche In ihrer irdischen Gestalt und stehen dicht vor dem großen Ereignis der Auferstehung und Verwandlung derer, „die Christo angehören" (der Entschlafenen und der Lebenden) - bei Seiner Wiederkunft (1. Kor. 15,23).

Lassen wir uns ja nichts vormachen und täuschen wir uns selbst nicht, als ob "alles nicht halb so schlimm" sei, und als ob der Herr "noch lange nicht" komme! "Die Welt ist voller Wahn" schrieb einmal der fromme Maler Hans Thoma. Sie ist es heute mehr denn je! Und wer unter uns auf die Sirenenstimmen der Welt hört und ihnen Glauben schenkt, ist auch "voller Wahn". Nur die Wahrheit macht frei, auch von allem Wahn und von allen Illusionen der Gegenwart.

Er, der menschgewordene Gottessohn, der Gekreuzigte, Auferstandene, gen Himmel Gefahrene, Wiederkommende, ist die Wahrheit. An Ihn müssen wir uns halten, an Ihn und Sein Wort, das da ist das "Licht auf unserm Weg" und uns den "dunklen Ort" beleuchtet, damit wir uns zurecht und ans Ziel finden!

In der Schrift "Atomzeitalter - Endzeitalter" stellte ich eine Reihe höchst beachtenswerter Urteile namhafter Männer - von Politikern, Gelehrten, Philosophen, Künstlern, Soldaten, Kirchenführern - über unser "Atomzeitalter" zusammen. Sie sollten (und konnten) unsere Überzeugung vom „Endzeitalter“, in dem wir uns befinden, bestätigen und stützen. Weil die Einsicht in den Charakter unserer Zeit so sehr wichtig ist, seien zunächst einige weitere bedeutsame Urteile mitgeteilt:

- a) Der Philosoph KARL JASPERS, Basel, („Universitas“ 1954/2): "Das ist erschreckend: wir sind heute trotz aller Erschütterungen und Zerstörungen noch immer in der Gefahr, zu leben und zu denken, als ob eigentlich nichts Wesentliches geschehen sei. Es ist, als ob nur ein großes Malheur uns armen Betroffenen das schöne Leben gestört habe wie eine Feuersbrunst, nun aber das Leben in alter Weise fortzusetzen sei ... Es ist die große Gefahr: Was geschehen ist, kann als ein über

Was geschehen ist, kann als ein über die Massen großes Elend vorübergehen, ohne dass wir die Transzendenz (= das Überweltliche, Jenseitige) hören, hellichtig werden und handeln.“

”In unserem Zeitalter rastlosen Unglaubens griff man zur Wissenschaft als vermeintlich festem Halt, glaubte an sogenannte wissenschaftliche Ergebnisse, unterwarf sich blind vermeintlichen Sachverständigen, glaubte, dass durch Wissenschaft und Planung die Welt im ganzen in Ordnung zu bringen sei, erwartete von der Wissenschaft Ziele für das Leben, welche doch Wissenschaft nie zu geben vermag...“ Dieser „Wissenschaftsaberglaube ist zu durchleuchten und zu überwinden“!

- b) Der Theologe WILLI LAUK („Gibt es ein christliches Abendland?“ 1951): "Wir haben In der Tat in der Geschichte des Abendlandes - und zwar ganz sichtbar zum wenigsten In den letzten 2 1/2 Jahrhunderten - einen fortschreitenden Verfall des christlichen Glaubens... zukonstatieren." "Man kann nicht zu Unrecht die abendländische Geschichte der letzten Jahrhunderte als einen einzigen großen Säkularisationsprozess (= Verweltlichungsvorgang)

betrachten." "Der Mensch unserer Zeit lebt im allgemeinen ohne jede Beziehung zur Transzendenz." "Es verwundert darum nicht, dass die seelische Verfassung des heutigen Menschen weithin durch eine innere Leere gekennzeichnet ist." Er "flieht die Besinnung. Er braucht den Lärm; er braucht möglichst ununterbrochen Ablenkung und Betäubung." Und: "Die durch seine Schöpfungen und Entdeckungen verwandelte Welt vermag der Mensch nicht mehr zu bewältigen. Sie wird stärker als er." Wahrlich - "es wäre Täuschung, heute noch zu behaupten, es gäbe das christliche Abendland"!!

- c) Der Theologe und Schriftsteller Dr. KARL HUTTEN: („Zeitwende“ 1953/8): "Der Mensch hat sich mit der Atomspaltung den Zugang zu unermesslichen Kräften erschlossen ... Er ist damit bis in die Kammern der Schöpfung vorgedrungen." Er "ist zum Riesen geworden." "Es ist ein beklemmendes Schauspiel: der Wunschtraum vom Riesen wurde verwirklicht, und die Wirklichkeit übertraf den Traum bei weitem. Eine Woge des Triumphes müsste durch die Welt rauschen. Aber stattdessen geistert die bleiche Angst durch die Völker." "Die Gefahr von Weltkonflikten mehrt sich."

"Der Mensch ist nach einer Kette beispielloser Siegeszüge und Eroberungen auf einem Gipfel angekommen. Aber nun er die Augen aufschlägt und um sich schaut, gewahrt er, dass dieser Gipfel von unheilvollen Wetterwolken eingehüllt ist. Sie brauen heran und verfinstern sich. Blitze zucken, und er hat alle Hände voll zu tun, ihre Wirkung zu lokalisieren. Denn wenn das Unwetter fessellos ausbricht, dann..."

„Nun ist der Menschenriese auf dem wolkenverhüllten Berg. Und Gott spricht zu ihm. Wird er auf Ihn hören?“

"Man mag fragen, ob die Weltbedrohung wirklich unentrinnbar sei oder ob nicht noch Auswege offen stehen. Nun, es werden allerlei Vorschläge gemacht. Aber sie sind unzureichend und stümperhaft." "Der Schlüssel liegt im Menschen!" "Sein Ungehorsam (gegen Gottes Gebote) ist das Verderben der Welt; er wird zur akuten Bedrohung seiner selbst und seiner stolzen Werke. Niemand weiß, wie lange die Geduld Gottes ihm noch Zeit zur Umkehr lässt. Deshalb ist der Ruf zur Buße ... noch nicht überholt. Er wird auf dem Hintergrund

einer apokalyptischen Situation für die ganze Erde... in einer kompakten Wucht aktuell.”

d) Der Theologieprofessor MARTIN SCHLUNK („die Überwindung des Säkularismus“, 1929): „Die Entchristlichung der modernen Menschheit ist eine Tatsache, deren erschreckenden Umfang, deren abgrundlose Tiefe, deren lebensbedrohende Gefahr wir alle wohl schon gefühlt haben. Jetzt aber ist weithin das schlummernde Bewusstsein wachgerufen. Es gilt die Augen aufzumachen und die Dinge mit nüchternem Wirklichkeitssinn zu sehen, wie sie sind.“ „... jedes Lauschen auf den Rhythmus und die treibenden Kräfte in Handel, Geschäft und Politik kündigt uns ganz unmissverständlich, dass die Christenheit in der modernen Menschheit eine verschwindende Minderheit bildet.“

e) Der Philologe Dr. KARL KINDT („Aeonische Wende“ in „Zeitwende“ 1949/7): „Es ist eine Tatsache von unübersehbaren Folgen, dass sich die gegenwärtige Menschheit vom christlichen Geschichtsbild emanzipiert hat...Dabei tritt diese Abkehr von dem, was zwei Jahrtausende geglaubt und zur Richtschnur ihres Handelns gemacht haben, derart radikal... in

Erscheinung, dass man sich diese Blendung von Millionen ohne die Einwirkung hypnotisierenden satanischen Machtwillens nicht vorzustellen vermag.

„Alles, was jetzt noch kommt, ist Endgeschichte, letzte Weltgeschichtsminute, nichts als ein Augenblick, während dem der Stein herabsaust (Daniel 2 und 7), die Axt zum Schwunge ausholt.“ „In dieser Schreckminute leben wir.“ „Wir stehen in der letzten Phase, in der Satan noch einmal seine ganze Kraft aufbieten wird, über die aber im Grund schon entschieden ist. Christus, der Stein, der das Ungeheuer der Weltmacht stürzen wird, fliegt schon dahin. Wenn die Heilsbotschaft in den letzten Winkel der Erde gedrungen sein wird, wird damit auch das Ziel der Weltgeschichte erreicht und der ‚letzte Tag‘ gekommen sein.“

„Ja, die ‚Zeichen der Zeit‘ beginnen sich zu erfüllen“: der „Massenabfall der alten Christenheit, der Aufschwung der Weltmission, das Auftauchen Israels in der aktuellen Geschichte, ... die erschreckende Zunahme des geschichtlichen Tempos („der Teufel hat keine Zeit“)“.

”Das letzte Buch der Heiligen Schrift liegt heute offen, von den Ereignissen selbst aufgeschlagen, vor uns wie nie zuvor.”

”Geschichte seit der Erscheinung Christi im Fleisch ist immer Geschichte des Endes, des letzten danielischen Reiches, auf das der Stein schon zukommt, der es zertrümmern wird und der zum großen Berge anschwillt. Geschichte aber unter den ‚Zeichen der Zeit‘ wird Endgeschichte in besonderer Prägnanz, Geschichte vom Ende des Endes. In diesem Sinn wird uns die biblische Prophetie mit jedem Tag einleuchtender. (!) Diese wachsende Selbstenthüllung ist selbst ein Zeichen der Zeit”

- f) Der Physiker und Theologe Dr. FRITZ SCHUMACHERS („Endsturm auf Gottes Thron“, 1949): ”Es handelt sich bei alledem nicht um eine persönliche pessimistische Phantasie, sondern um das nüchterne Ausziehen von Entwicklungslinien, wie sie sich heute bereits in ihren Anfängen deutlich abzeichnen, dort aber, wo sie sich in einer sonst dunklen Zukunft verlieren, vom ewigen Gotteswort der Hl. Schrift so weit erhellt werden,

dass wir als Christen erkennen können, was wir wissen müssen ...”

”Es gilt vom Großteil der heutigen und noch mehr der künftigen Menschheit, was im 1. Buch Mose geschrieben steht anlässlich der Verkündigung des göttlichen Strafgerichts über Sodom und Gomorrha: ‚Aber es war ihnen lächerlich‘ (1. Mose 19,14), genau so lächerlich wie einst das Tun Noahs, als er seine Arche baute: ‚Sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien‘ (Mt. 24,38), d. h. sie lebten Ihr gewohntes Leben weiter ‚bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin‘ (Mt. 24,39). ‚Siehe, sie halten des Herrn Wort für einen Spott und wollen es nicht‘ (Jer. 6,10).”

Nun denn: ”Klammert euch nicht an diese Welt, denn sie steht auf Abbruch! Setzt euer Vertrauen nicht auf Menschen, am wenigsten, wenn sie euch den Himmel auf Erden versprechen, denn sie trügen oder sind Opfer des Truges. Verlasst euch nicht auf euer Wissen und Können, denn es ist Stückwerk. Gründet euren Glauben allein auf den, dessen Worte bestehen bleiben, wenn Himmel und Erde vergehen werden.”!

"GOTTES WERK" IST WIRKLICH GOTTES WERK

Ging es mir also in der Schrift "Atomzeitalter - Endzeitalter" darum, aufzuzeigen, dass der Beginn des "Atomzeitalters" ein unmissverständliches Zeichen der Endzeit ist, das uns dazu veranlassen soll, unsere "Häupter zu erheben" und uns zu bereiten, "dieweil unsere Erlösung naht" - nämlich die Wiederkunft des zur Rechten Gottes thronenden Erlösers -, so geht es mir im folgenden darum, ein ganz persönliches Bekenntnis abzulegen von dem Glauben, dass "Gottes Werk" durch die Männer, die wir als wahre Apostel (d. h. unmittelbar von Jesus Christus zur Kirche Gesandte) anerkennen, wirklich „Gottes Werk“ und nicht Menschenwerk ist. Ich wende mich damit vor allem an die Jugend der Gemeinden und an die mit Gemeindegliedern verheirateten evangelischen oder katholischen Frauen und Männer. Aber auch an die Alten. Denn ich weiß es nur zu genau: wir alle haben es nötig, dass wir uns immer wieder neu besinnen auf unsern besonderen Weg und uns immer wieder neu die Fragen beantworten: Warum gehen wir diesen "apostolischen" Weg? Was ist es mit diesen „Kath.-apostol. Gemeinden“ überhaupt und insbesondere in ihrer gegenwärtigen Situation? Sagen nicht die andern: "Sie sterben aus! Sie folgten einer schönen Täuschung!" Und sind nicht auch unter uns

selbst solche, die jahrzehntelang treu zum "geheilten" Altar kamen und nun von Zweifeln angefochten werden: War es denn "Gottes Werk", was ich dafür hielt? Wann erfüllt sich die Botschaft: "Der Herr kommt bald"? Sagte man uns das nicht schon vor fünfzig, achtzig, hundert Jahren? Und die Ankündigung hat sich bis heute nicht erfüllt!

Der hier spricht und euch ermuntern möchte - wie ein Bruder den Bruder -, bis ans Ende auszuhalten, still zu warten auf des Herrn Schritte (die leisen im Heiligtum und die lauten in der Welt draußen), "treu am Altar zu bleiben, auch wenn er verhüllt wird" oder schon verhüllt ist (wie es in einem Wort d. W. hieß), in Liebe fest zu einander zu halten und ja die Hoffnung nicht fahren zu lassen, - er ist zwar ein Unterdiakon, aber seine positive "Einstellung" zu "Gottes Werk" ist durchaus nicht selbstverständlich. Glaubt nicht, dass er gedankenlos und unkritisch einfach an- und übernommen hat, was ihm "unsere Väter erzählten"! Im Gegenteil!

Um der Sache willen scheint es mir nützlich, und daher erlaubt, an dieser Stelle einiges Persönliches zu bemerken:

Ich bin nicht, wie viele von euch, ausschließlich "in der Gemeinde aufgewachsen". Die Gemeinde Freiburg i. Br. war von Anfang an Filialgemeinde, nach einander von Basel, Pforzheim, Stuttgart, Ulm. Auch "in den besten Zeiten" hatten wir höchstens zweimal im Monat Hl. Eucharistie, und nun seit langem nur drei- oder viermal im Jahr. Das hatte zur Folge, dass ich von Kind auf nicht in der Gemeinde allein geistig "versorgt" wurde und werden konnte, sondern auf Dienst und Gemeinschaft auch anderer Kirchenabteilungen verwiesen und angewiesen war! Das bedeutete, dass ich in der Kindheit und Jugend gleichzeitig sowohl in der Katholisch-apostolischen Gemeinde als auch in der evangelisch-unierten badischen Landeskirche „aufwuchs“. Ich besuchte den Religionsunterricht der Landeskirche und wurde in ihr konfirmiert. Ich bin Mitglied der evangelischen Landeskirche und evangelischer Religionslehrer. So kam ich frühzeitig mit Gliedern und Geistlichen der Landeskirche in vielfältige Verbindung.

Aber auch mit andern Kirchengemeinschaften kam ich durch besondere Umstände und Führungen in Kontakt: mit der röm.-katholischen Kirche und mit einer Reihe kirchlicher und freikirchlicher Gemeinschaften. Zu solchem Kontakt trug auch das eigenartige Schicksal bei, dass mein Vater evangelischer Pfarrerssohn und meine Mutter früher röm.-

katholisch war und mein Schwiegervater einen altkatholischen Vater hatte. Das alles bedeutete für mich, dass ich von früh auf zwischen den einzelnen Konfessionen Vergleiche ziehen konnte und musste, aber auch, dass ich von früh auf lernte, über die konfessionellen Zäune hinwegzuschauen und hindurchzuschreiten und die konfessionellen Scheuklappen abzulegen.

Im übrigen habe ich, wie jeder junge wachsende und reifende Mensch, auch eine Zeit heftiger Zweifel erlebt. Der Zweifel richtete sich gegen die Existenz der Katholisch-apostolischen Gemeinden überhaupt und gegen allerlei Eigenartiges darin im besonderen. Am stärksten und längsten bezweifelte ich die Echtheit der prophetischen Gabe, der Weissagung durch Laien. Auch an Gemeindegliedern und Amtsträgern nahm ich mancherlei Anstoß.

Ich sage das alles so offen, weil ich denke, es könnte dem und jenem jungen Gemeindeglied dadurch eine Hilfe gegeben werden. Ihm muss ich aber auch dies sagen: Zweifel ist kein Zustand, in dem man sich wohl gefallen und stecken bleiben darf. Zweifel sind nur so lang gesund und gut, als sie dem aufrichtigen Fragen nach der Wahrheit entspringen. Zweifel ist "schwankende Ungewissheit des Urteils" und muss schließlich überwunden werden. Ich wollte

Gewissheit haben und darum habe ich schon mit sechzehn, siebzehn Jahren fleißig Geschichte und Lehre der apostolischen Gemeinden studiert. Solches ernstes Wahrheitsforschen kann keinem erspart werden, der zu fester Gewissheit kommen will!

Jedoch - gerade auf diesem nicht gewöhnlichen Weg religiöser Erziehung und nach der Überwindung der "Zweifelperiode" durfte ich in beglückender Weise dieses klar erkennen:

"Gottes Werk" ist wirklich Gottes Werk. Und: Wenn irgend eine der christlichen Gemeinschaften Gottes Sache ist, dann ist es die "Sache" der Kath.-apostolischen Gemeinden! Und: Wenn irgend wer sonst "apostolischen" Auftrag verrichtete, dann die Männer von Albury, die wir die "Apostel des Endes" zu nennen gewohnt sind! Immer wieder darf und muss ich es bezeugen: Alles, was ich in unseren Tagen im Raum der Weltpolitik und Weltkultur oder im Raum der Kirche beobachte und erlebe, alles das bestätigt mir nur auf Schritt und Tritt die Wahrheit und Echtheit des durch Apostel ausgerichteten "Werkes Gottes"! Inwiefern? Antwort: Was die Apostel und ihre Mitarbeiter schon vor hundert und hundertzwanzig Jahren vorausgesagt haben, bezüglich der weltpolitischen und weltanschaulichen Entwicklung, das erfüllte sich mit erstaunlicher Genauigkeit; das was sie

uns gaben im Aufbau und der von ihnen gesammelten Gemeinden mit den "vorbildlichen" Amtsordnungen und Gottesdiensten, ist das, was die Besten in den verschiedenen Kirchenabteilungen ersehnen.

Wie reich hat Gott uns in Seinem Werk gemacht, wie reich an Gnadenmitteln und Erkenntnis! Ob wir je recht dankbar dafür waren? Er wird viel von uns fordern!

EIN GESPRÄCH UND EIN BRIEF

Vor einiger Zeit besuchte mich ein alter weißhaariger Unterdiakon aus Mitteldeutschland. Er war sehr niedergeschlagen und suchte Trost. Warum? Er steht einer kleiner Gemeinde vor, die in seinem Haus zur Litanei zusammenkommt. Es sind stets nur wenige und nicht jedesmal dieselben. Es könnten aber mehr sein! Die Glieder besuchen zwar treu die Landeskirche, jedoch die Litanei - „immer dasselbe“ - wird nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Seit langem findet an jenem Ort keine Hl. Eucharistie mehr statt, gibt es für die Glieder keine priesterliche Seelsorge, hören sie kein Wort der Weissagung mehr. Die Jungen kennen nicht mehr die "schönen Gottesdienste", wissen nichts von den Ordnungen und Ämtern, hören keine apostolischen Predigten und haben keine Kenntnis von der Geschichte des "Werkes Gottes". "Brauchen

wir uns da zu wundern, wenn sie wegbleiben? Wo soll das noch hinaus?" - so fragte der alte Mann in tiefem geistlichem Schmerz. -

Es hat keinen Sinn, solche Vorgänge zu verheimlichen oder nicht nüchtern sehen zu wollen. Wir müssen sie sehen und wahrhaben, und deshalb spreche ich davon.

Am gleichen Tag, an dem der geschilderte Besuch bei uns war, kam ein Brief aus der Ostzone. Der Freund, der ihn geschrieben hatte, ist dort seit Jahren hauptamtlicher Religionslehrer, Organist und Kantor in der Landeskirche. Was er in diesem Brief u. a. über die Gemeinde, in der er seine Kinder- und Jugendjahre verbrachte, schrieb, ist so wertvoll, dass ich es hier mitteilen muss. Es möge manchen zum Nachdenken bringen! So steht in dem Brief:

"Ich danke immer wieder von neuem in meinem Herzen unserer kath.-apostolischen Gemeinde für alles, alles, was ich dort habe erfahren dürfen, für alles, was ich dort geschenkt erhielt in all den so köstlichen Gottesdiensten. Ich zehre immer noch davon. Ich spüre täglich, wie weit wir hier von dem entfernt sind, in allem - sei es Liturgie, sei es Predigt - von dem, was die kathol.-apostol. Gemeinde hat."

Es waren eben dieser Brief und jener Besuch, die mich endgültig dazu bewogen, diese kleine Schrift zu schreiben. Sie soll im Grund auch ein Dank sein für all das in unserer Gemeinde Empfangene und sie soll womöglich auch bei andern die Dankbarkeit dafür erwecken und sie stärken in der Zuversicht, dass der Herr Sein Werk herrlich hinausführen wird.

Wenn wir einen Menschen gerecht beurteilen wollen, dann müssen wir ihn näher kennen lernen. Wir müssen mit ihm Umgang pflegen. Wir müssen uns ihm öffnen. Wenn wir das "Werk Gottes" recht und gerecht beurteilen wollen, ist es nicht anders. Wir müssen es so genau wie möglich kennen lernen. Wir müssen mit und in ihm "umgehen". Dazu gehört, dass wir uns bemühen um die Kenntnis seines Werdens, also seiner Geschichte, dass wir einzudringen versuchen in die apostolische Lehre durch fleißiges Studium der apostolischen Literatur. „Von nichts wird nichts". So sagt der Herr: "Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltanwenden (die sich anstrengen, die es sich etwas kosten lassen) reißen es an sich" (Mt. 11,12). Und so heißt es bei FRIEDRICH SCHILLER: "Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! «Wir nehmen uns für alles Zeit: für Geselligkeit, für Beruf, für Fortbildung

und für vieles andere. Nehmen wir uns auch genügend Zeit für das Lesen der Hl. Schrift, für das Studium der apostolischen Literatur, für das Forschen nach der Wahrheit und für die Vorbereitung auf die Erscheinung des Herrn und Sein ewiges Reich? Wir wollen diesen Fragen nicht ausweichen, wir dürfen es nicht, - sofern uns gelegen ist an unserer Seele Heil!

Eine Darstellung der Geschichte von Gottes Werk kann hier nicht gegeben werden. Wer es bisher versäumte, sollte baldigst eine der nachstehend aufgeführten Darstellungen lesen. Beziehbar vom Verlag Hermann Meier Nachf., Berlin SW 29, Gräfestr. 2 ist nur noch der Vortrag von Reg.-Baumeister HEINZ WIGAND "Warum bin ich Glied der kath.-ap. Gemeinden? Was habe ich von diesen Gemeinden?" Die übrigen muss man sich von älteren Gemeindegliedern leihen lassen:

"Das Apostolische Werk des Endes" (2 Vorträge) von EE Pastor LUDWIG ALBRECHT¹ - "Die Apostoli-

¹ N B. EE heißt Erzengel, BE heißt Beauftragter Engel. So nannte man bei uns die erzbischöflichen und bischöflichen Leiter der Gemeinden - gemäß der den Gemeindevorstehern der Kleinasiatischen Gemeinden in Offenbarung. Kap. 2 und 3 ge-

schen Gemeinden, ihre Entstehung, Verfassung und Gottesdienste" von Gotthard Freiherrn VON RICHTHOFEN - "Licht zur Abendzeit" von Ap. F. SITTWELL - "Eine Erzählung von Begebenheiten..." von Ap F. V. WOODHOUSE - "Die Entstehung des Werkes Gottes in unserer Zeit" aus dem Englischen übertragen - Und schließlich das wissenschaftliche Hauptwerk "Der Aufbau der Kirche Christi auf den ursprünglichen Grundlagen, eine geschichtliche Darstellung seiner Anfänge von Liz. Dr. E. A. ROSSTEUSCHER (600 S.).

EIN "JOHANNESWERK"

Ihr lieben alten und jungen Gemeindeglieder! Verwundert euch nicht, wenn ihr angefochten werdet durch Versuchungen von außen und innen. Verwundert euch nicht, wenn gelegentlich Zweifel euch be-

gebenen Bezeichnung. Ein Engel ist ein "Bote" mit göttlichem Auftrag.

EE Ludwig ALBRECHT hatte übrigens nicht nur eine hervorragende Stellung in den kath.-ap. Gemeinden, sondern war auch in der christlichen Öffentlichkeit Deutschlands als tüchtiger Theologe anerkannt, vor allem durch seine moderne Übersetzung des **Neuen Testaments** (mit vielen wertvollen Anmerkungen und Erklärungen) und eine gute "Geschichte des Volkes Israel". Das NT ist neu erschienen im Brunnen-Verlag, Gießen, und beziehbar durch den Verlag Herrn. Meier Nachf. in Berlin SW 29.

drängen. Wir können dem nicht entgehen. Es muss herauskommen, wie wir es meinen. Wir müssen erprobt und geläutert werden. erinnert ihr euch, dass "Gottes Werk" seit jeher bezeichnet wurde als ein "Johanneswerk"? Das hat eine große Bedeutung gerade in unserer jetzigen Lage.

Wer war Johannes (der Täufer)? Er war der Vorläufer und Wegbereiter des Herrn vor Seiner ersten Ankunft. Und wie war sein Ende? Er kam ins Gefängnis, er wurde gefesselt, er musste dort schweigen. Ja er, der so überzeugt zu seinen Jüngern gesagt hatte: "Sehet, dieser Jesus ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt", er wird zuletzt im Gefängnis von dem schrecklichen Zweifel an die Echtheit seines eigenen Zeugnisses bedrängt: "Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen andern warten?"

Von außen gesehen war des Johannes Werk gescheitert und völlig zusammengebrochen. (Und war es mit des Herrn eigenem Erdenwerk anders?!) Die Menschen verurteilten ihn zunächst zum Schweigen und hernach zum Tod. Es war - von außen gesehen - ein totales Fiasko! Aber - nur "von außen gesehen"! In Wirklichkeit war er eben doch des Herrn Vorläufer, Wegbereiter und Botschafter. In Wahrheit hatte er sein ihm aufgetragenes Werk gänzlich ausgerichtet, seinen einzigartigen Auftrag erfüllt. Sein Werk war ge-

tan. Nun "musste er abnehmen" und der "Größere", von dem er gezeugt und dessen Ankunft er angekündigt und vorbereitet hatte, musste "wachsen". Und denen, die in Johannes nur "ein vom Wind in der Wüste hin- und herbewegtes Rohr" sahen, die "in seinem Licht nur eine Weile sich ergötzen wollten", sagt der Herr: "Unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer" (Mt. 11; Joh. 5)!

Meine Brüder und Schwestern! Wenn ich mir klar werden will über die gegenwärtige Lage unserer Gemeinden, dann denke ich daran, dass "Gottes Werk" durch Apostel ein „Johanneswerk“ ist. Was war die Aufgabe der Apostel des Endes? Sie sollten die Christenheit auf die zweite Ankunft des Herrn hinweisen und vorbereiten. Sie waren die Vorläufer,

Wegbereiter und Botschafter des wiederkommenden Herrn. Und wie Johannes der Täufer richteten sie ihr Werk und ihren Auftrag in großer Treue aus, ohne Rücksicht auf den Spott, die Verachtung und Verwerfung, die sie von allen Seiten erfuhren. Und heute gleicht "Gottes Werk" dem Johannes im Gefängnis: kein Zeugnis mehr nach außen, keine Amtshandlungen mehr, überall Bande und Fesseln. Dazu Zweifel unter denen, die Zeugen waren: War es "Gottes Werk"? Was soll noch werden? Menschlich betrachtet

ist die "Sache" der Gemeinden bestenfalls eine Frage von ein paar Jahren. Es sind in Deutschland noch ein gutes Dutzend Priester im Amt, sie sind achtzig, neunzig Jahre alt; wenn sie entschlafen, sind die letzten Altäre „zugedeckt" und "verhüllt". Was dann?

Und dennoch - trotz dieses trüben Augenscheins -, es ist "Gottes Werk", in dem wir stehen! Die Botschaft vom wiederkommenden Herrn und der Nähe Seiner Erscheinung ist wahr, und sie ist ausgerichtet worden. Sie wurde zwar zu Lebzeiten der Apostel verworfen, aber heute merken wir mit großer Freude, wie der Same, den sie ausstreuten, da und dort aufkeimt, ja Frucht ansetzt! Davon sollen nachher die mancherlei guten Stimmen aus dem evangelischen und katholischen Raum der Kirche Kunde geben. In den Gemeinden wurden der Christenheit "Muster" von Gott wohlgefälligen, weil von Ihm selbst angeordneten Gottesdiensten und Gemeindeverfassungen hingestellt, und heute dürfen wir erfahren, wie man auf einmal da und dort in der Kirche dieser Muster sich erinnert und sie nachzubilden versucht. Und wir sehen im Glauben den Tag herannahen, an dem die wunderbare Verheißung an Philadelphia (Offb. 3) in Erfüllung gehen wird: "Siehe, ich will machen, dass sie kommen sollen und vor deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe"! Auch davon dürfen wir schon anfangsweise etwas erleben (vgl.

z.B. den später folgenden Beleg aus Dr. K. Huttens Buch "Seher, Grübler, Enthusiasten"!)

Gewiss, der endzeitliche Johannes ist "im Gefängnis". Auch er - wie Johannes der Täufer damals - "muss abnehmen", ja völlig auf die Seite gestellt werden. Das muss zu seiner Reinigung am "Waschbecken", dem Ort der Buße und Demütigung, dienen. Aber der Herr wird ihn erhöhen zu Seiner Zeit, nämlich dann, wenn Er "erscheint denen zur Errettung, die auf Ihn warten" (Hebr. 9,28). Wenn nur die Heiligung" durch und durch nach Leib, Seele und Geist" (1. Thess. 5,23.24) an uns geschieht bzw. zuvor geschehen ist! "Treu ist Er, Er wird es auch tun" - sofern nur wir dies Werk des Hl. Geistes willig an uns geschehen lassen. Und es muss geschehen, wenn anders wir nicht umsonst gelaufen sein wollen ! Kor. 9, 24 ff.).

VON DER HEILIGUNG UND VON DER LITANEI

Ja, das ist jetzt unsere vordringliche Aufgabe und Pflicht - die Reinigung am "Waschbecken" des "Vorhofs", in den wir in den vergangenen Jahrzehnten Schritt für Schritt (aus dem "Heiligtum" heraus) geführt wurden. Aller Staub der Straße, alle Verunreinigung durch den Alltag, alle Vermischung von Geist

und Fleisch muss entfernt, alle Halbheit, alles "Hinken auf beiden Seiten", alle gottfeindliche Freundschaft mit der "Welt" (Jak. 4, 4-8) muss mit Entschiedenheit aufgegeben werden. Es sei unser tägliches ernsthaftes Gebet: "Entdecke alles und verzehre, was nicht in Deinem Lichte rein; wenn mir's gleich noch so schmerzlich wäre, - die Wonne folget nach der Pein." (G. Tersteegen).

Keinesfalls bedeutet eine solche "Einstellung" - und das sollen sich besonders die jungen Glieder sagen lassen, die trotz aller Gefahren und Wetterwolken der Gegenwart voller Lebenshoffnung und Lebensdurst sind - "Kopfhängertum" und Verzicht auf wahre (!) Lebensfreude. Ich danke es meinem Konfirmator, dass er mir als Konfirmationsspruch das Wort Phil. 4,4 mitgab: "Freuet euch in dem Herrnallewege, und abermals sage ich: freuet euch!" Und dass der Apostel Paulus diesen Aufruf zum Freuen nicht nur "religiös", nicht nur im Blick auf "Geistliches" und "Jenseitiges" verstand, sondern durchaus im Blick auf das diesseitige Erdenleben, beweist seine wenige Sätze später (Phil. 4,8) folgende Ermunterung: "Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, was irgend eine Tugend ist oder Lob verdient, dem denket, dem trachtet nach!" Ja, den Korinthern (1. Kor. 3, 21-23) schreibt er das wunderbar kühne und erstaunliche

Wort: "Alles ist euer: Paulus,... Welt (! = "Gotteswelt"), Leben oder Tod, Gegenwärtiges und Zukünftiges - alles gehört euch; ihr aber gehört Christus an, Christus aber gehört zu Gott"! Welch ein weltoffener, freier Sinn!

Allerdings darf man das "Aber" nicht übersehen, das "Ihr aber gehört zu Christus"! Sonst würde man des Apostels Meinung völlig missverstehen und missbrauchen. Denn - und das wissen auch die Jüngsten ganz genau - nicht alles in der "Menschenwelt" ist "ehrbar" und "lieblich" und "lautet wohl" und ist "keusch" und "verdient Lob"! Nicht alles, was "Weltmenschen" (also Menschen, die nur die sichtbare Welt kennen und anerkennen, die nur nach irdischen Dingen trachten) für erlaubt halten und Freude nennen, ist einem Christenmenschen erlaubt und ist wahre Freude. Allerdings gibt es "Vergnügungen", die sich für einen Menschen, der "Christus angehört", der Christi Eigentum ist, der auf den wiederkommenden Herrn Christus wartet, einfach und grundsätzlich nicht "geziemen". Auf solche "Vergnügen" und "Freuden" muss man "verzichten", - ganz abgesehen davon, dass es eigentlich unpassend ist, in solchen Fällen von "Verzicht" zu reden.

Wer Gott liebt und das Heilige und das Edle, der kann am Ungöttlichen und Unheiligen. und Unedlen

gar keine Freude haben; er muss gar nicht darauf "verzichten", denn er hat gar kein Verlangen darnach, er kann sich garnicht darüber freuen. Sage mir, was du liebst und woran du Gefallen findest, und ich sage dir, wer du bist! Eins ist sicher: Wer als Glied der Kathol.-apostol. Gemeinden aufrichtig "der Heiligung nachjagt" und auf den Herrn vom Himmel wartet, kann nicht "alles mitmachen", was die andern "mitmachen", der muss, "wenn ihn die bösen Buben locken", Nein sagen können!

Zur täglich aufs Neue nötigen Buße des einzelnen in seiner "stillen Kammer" tritt die notwendige gottesdienstliche Buße der einmütig versammelten Gemeinde im Dienst der Litanei. Fort und fort ermahnt uns die Stimme des Hl. Geistes und auch das seelsorgerliche Wort der Diener Gottes zur treuen Ausrichtung dieses Dienstes der Litanei. Die Litanei ist in vielen Gemeinden noch der einzige uns verbliebene, von den Aposteln verordnete Dienst. Sie ist ein Dienst der Demütigung und ein Dienst der Fürbitte. Sie ist ein Dienst, dessen Ausrichtung uns gar nicht freisteht. Denn es ist unsere Pflicht, uns vor Gott zu demütigen und für die Brüder und für "alle Menschen" Fürbitte zu tun. Ich glaube, es ist ein für uns gefährliches Versäumnis, wenn wir diesen "Dienst" versäumen!

Litanei heißt Bittgebet, "flehenes Gebet". Wir bringen darin "alle Fälle menschlicher Not" vor den allmächtigen und barmherzigen Gott, "dessen Eigenschaft es ist, allezeit Erbarmen zu erweisen und zu verzeihen dem, der zu Ihm kommt wie jener Zöllner: "Gott sei mir Sünder gnädig".

In einer Belehrung aus Albury wird gesagt: "Brüder, wenn wir unsere völlige Unwürdigkeit in Gottes Augen nicht unterscheiden und einsehen, dass wir wirklich elende Sünder sind, können wir Gott nicht in rechter Weise im Litaneidienst nahen ... Wahrlich der Geist des Litaneidienstes ist gegen die Selbstzufriedenheit, das Selbstvertrauen, den geistlichen Trotz..

Und in einer anderen Belehrung (Past. Mitt. 1912/11) heißt es: "Ist uns die Litanei schon immer lieb und wert gewesen, wie viel mehr jetzt, wo sie so ganz besonders unser einmütiges Gebet und Flehen, unsere Rufe aus der Tiefe auszudrücken... vermag ... Lasst uns ja jede Gelegenheit wahrnehmen, wobei wir diese Anliegen vor Gott bringen können! Lasst uns die Litanei ja nicht gering achten, weil wir da nichts für uns empfangen, sondern lediglich zu Gott zu rufen haben...!"-

Liebe Brüder und Schwestern! Das sind eindeutige, unmissverständliche Worte. Ein jedes von uns

frage sich an dieser Stelle in allem Ernst: War mir (wirklich) die Litanei "schon immer lieb und wert"? Habe ich wirklich "jede Gelegenheit wahrgenommen" und keine Litanei ohne triftigen Grund versäumt? Habe ich sie (wirklich) "nicht gering geachtet" und nie gedacht: "Es ist ja nur (!) Litanei"?

Gewiss, an der Hl. Eucharistie (sofern diese an unserm Ort noch stattfinden kann) nehmen wir gern teil. Ihrer Schönheit und ihrem Segen können und wollen wir uns nicht entziehen. Und das ist recht so. Aber - ist es recht, wenn man zwar den geistlichen "Genuss" der feierlichen Anbetung und des Sakramentsempfangs in der Hl. Eucharistie zu haben wünscht, aber die geistliche "Arbeit" der Buße und Fürbitte im Litaneidienst scheut oder verachtet? Möchten wir es doch immer besser verstehen lernen: Die Litanei ist ein uns und der Welt nötiger Dienst, zu dem wir vom Herrn verpflichtet sind!

So heißt es in einer überaus ernsten Predigt („Hirtenbriefe" 1933/2) von EE Pastor L ALBRECHT:

"Wir sollen unsern getauften Brüdern auf dem Weg der Buße und Bekehrung vorangehen. Das ist unsere vornehmste Aufgabe, das ist die große Schlussarbeit, die der Herr von uns erwartet ... Lassen wir es daran fehlen, dann darf es uns nicht wun-

dernehmen, wenn der Herr uns beiseite stellt. Das ist der große Ernst der gegenwärtigen Stunde. Ich fürchte, viele von uns haben' das noch lang nicht erkannt.... Versagen wir, so kann es leicht geschehen, dass es heißt: Zu spät! Dann aber ist die Tür verschlossen."

DAS NEUERWACHEN DER CHRISTLICHEN HOFFNUNG

Neben den vielen unerfreulichen "Zeichen der Zeit", die wir als Vorzeichen der nahenden Wiederkunft Jesu Christi erkennen, gibt es auch erfreuliche "Zeichen", die nicht weniger deutlich als jene denen, die ein Gemerk dafür haben, zeigen, dass die Erscheinung des Herrn der Herren nahe ist. Zu diesen erfreulichen "Zeichen der Zeit" darf man vor allem die Tatsache rechnen, dass immer mehr (sowohl in den Großkirchen wie in den kleineren "Gemeinschaften") der Glaube an und die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi erwacht und lebendig wird.

Folgende Stimmen seien als Zeugnisse eines Neuerwachens der christlichen Hoffnung zu Gehör gebracht:

a). Stimmen aus dem evangelischen Raum:

a) In der "Evangelisch-Lutherischen Kirchenzeitung" (1953/2) veröffentlichte Prof. D. Dr. GUSTAV STÄHLIN (Mainz) einen Aufsatz "Die Christushoffnung und die gegenwärtige Welt". Obwohl das, was darin gesagt wird, für einen "bibelgläubigen" Christen fast selbstverständliche Wahrheiten sind, sind sie es doch längst nicht für die durchschnittliche Schultheologie. Um so gewichtiger sind Stählin's Aussagen. Da lesen wir u. a.:

"Die biblische Botschaft richtet selbst dort den Blick weniger nach rückwärts als nach vorwärts, wo sie auf die Geschichte bis zu den frühesten Zeiten, ja zum Anfangspunkt der menschlichen Geschichte zurückschaut, selbst dort ist die beherrschende Frage die nach den Zwecken, nach den Zielen. Und diese Ziele führen schließlich alle hin zu dem Ziel Gottes, das zusammenfällt mit dem Ende der Welt; wie denn im Griechischen des Neuen Testaments ‚Ziel‘ und ‚Ende‘ mit dem gleichen Wort *télos* bezeichnet werden."

"Das Ziel Gottes ist das Heil der durch den Fall des Menschen heillos gewordenen Welt. Auf

dieses Ziel hin richten sich alle Verheißungen Gottes und darum auch die Erwartung und die Sehnsucht der biblischen Welt. Von der Erfüllung dieser Erwartung und dieser Verheißung redet das neutestamentliche Kerygma (Zeugnis)."

"Das Neue Testament betont in einer in der Welt der Religionen völlig einmaligen Weise mit gleicher Stärke das Jetzt der Heilsgegenwart und das Einst der Heilszukunft."

"Die Herrschaft Gottes ist hergestellt in Christus, und doch bitten wir noch um das Kommen des Reiches in Herrlichkeit. Wir leben in Christus, dem Sohn, in der Seligkeit der Gotteskinder und doch warten wir mit der ganzen Kreatur auf die offenbare Wirklichkeit der Gotteskindschaft... Der Teufel ist gestürzt durch Christi Erscheinung in der Welt und wird doch erst durch Christi zweite Erscheinung am Ende der Welt endgültig hinabgestürzt werden."

"Es ist das gemeinsame Zeugnis des synoptischen (der drei ersten Evangelien) und des johanneischen Evangeliums, dass Jesus mehrfach und mit Nachdruck beide Sätze aussprach: ich bin gekommen, nämlich zu suchen, was verloren

ist ...; ebenso aber auch den anderen Satz: ich werde kommen.”

„... die Gottesherrschaft ist angebrochen, aber die Teufelherrschaft ist noch keineswegs völlig gebrochen. Die Sünde ist abgetan, und doch erweist sich die Sünde täglich als eine furchtbare Wirklichkeit... Der Tod ist überwunden, und doch stehen auch alle diejenigen, die in Christo eine neue Kreatur geworden sind, unter der Allmacht des Todes, des letzten Feindes der Menschheit ... Christus ist der Herr der Welt, aber in einer schier unerträglichen Verborgenheit. All das schreit nach Enthüllung, d.h. aber nach der Parusie (= Erscheinung, Wiederkunft) Christi, die die Welt das schauen lassen wird, was die Gläubigen jetzt glauben.”

”Das Werk Christi vollzieht sich in zwei Akten; ohne den zweiten wäre der erste keine ewig gültige Rettung. Eine christliche Theologie ohne eine vollgewichtige Eschatologie (= Lehre von der Vollendung) ist darum eine armselige Weltanschauung. Ohne die gewisse Hoffnung der Parusie wären die Christen wahrhaft die elendesten unter allen Menschen.

”Es gibt schlechthin keine christliche Existenz, die nicht ihre ganze Kraft zöge ebenso aus der Auferstehung wie aus der Wiederkunft Christi, zwischen die sie sich hineingestellt weiß.”

b) Pfarrer WALTER LÜTHI (Bern) in einer Predigt bei der ”Geistlichen Woche 1953” in Mannheim:

”Das Himmelreich, das mit Christus hier angebrochen ist, drängt auf Vollendung hin. Wir warten mit gutem Grund auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.”

”Der Christ ist wohl noch Bürger dieser Welt und Kind dieser Zeit, aber er kann, er darf in dieser Zeit und Welt nie mehr ganz heimisch werden. Er sieht sich aufgerufen, geweckt und gelockt durch die Aussicht auf das kommende Reich ... Ist mein Blick stracks aufs Kommen des Reiches Christi gerichtet? Wenn ja, dann bist du zu beglückwünschen...”

c) Prof. Dr. HAHN (Heidelberg) in einem Vortrag auf derselben ”Geistlichen Woche”:

”Was sagt Gottes Wort über die Zukunft der Kirche? Es gibt kein Buch das so auf die Zukunft

ausgerichtet ist wie das Neue Testament. Und es gibt keine Schar, die so sehr sich als Gemeinde der Zukunft wusste wie die erste Christenheit. Sie erwartete das Reich Gottes. Auf dieses Reich Gottes, das sie bereits in Jesus Christus geschaut und im Glauben erfasst hatten, ging die erste Gemeinde zu ... Christus selbst bringt es und wird es vollenden.

Sie riefen sich bei ihrer Abendmahlfeier das aramäische Wort zu: Maran atha, Unser Herr kommt”

”Warum ist die Christenheit des Abendlandes so rückwärts gewandt? Sie klammert sich an das, was gewesen und wagt es nicht, mit beiden Händen nach der Zukunft zu greifen. Ist nicht etwas an unserer abendländischen Christenheit falsch, wenn wir die Hoffnung auf die Zukunft allzusehr den Sekten und politischen Mechanismen unserer Zeit überlassen? ...”

d) In einem 1952 in der Schweiz erschienenen achtseitigen ”Aufruf”, der die Überschrift trägt: ”Siehe ich komme bald! Ein Wort der Besinnung in ernster Zeit”, heißt es:

”Dieselben Zeichen, die nach den biblischen Voraussagen die nahende Gerichtszeit anzeigen, kündigen uns den Weg der Errettung und damit zugleich das allergrößte Ereignis der Weltgeschichte an. Nach dem untrüglichen Zeugnis der Hl. Schrift nähern wir uns dem Tag, da Jesus Christus auf die Erde zurückkehren und als ‚König aller Könige‘ das ersehnte Friedensreich aufrichten wird ... Er wird, vorerst wenigen sichtbar, für seine Gemeinde kommen, um sie vor dem Ausbruch der antichristlichen Trübsal zu bergen. Hernach aber wird er, aller Welt sichtbar, mit der geretteten Gemeinde kommen, um das Gericht an der gerichtsreif gewordenen Welt zu vollziehen (Offb. 1,7 und 19, 11.14.15)

Welche herrliche und gewaltige Hoffnung Jesu Wiederkunft für die Gläubigen bedeutet, wird sich erst zeigen, wenn er die, die ihm angehören und sich auf sein Kommen bereit haben, von der Erde weg zu sich in die Herrlichkeit entrücken wird, so dass sie für immer bei ihm sein werden (1. Thess. 4, 17). Darum ermuntert das Wort Gottes die Gläubigen: ‚Wenn aber dieses anfängt zu geschehen‘, nämlich was die Zeichen der Zeit ankündigen, ‚so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum dass eure Erlösung naht!’

”Ob wir uns nach dieser Zubereitung ausstrecken und uns des Herrn Wirken hingeben? Ja, ob die Gläubigen der großen Stunde seines Kommens überhaupt gewärtig sind? Was wir vor Augen sehen, ist die erschütternde Tatsache, dass diese sich des Ernstes unserer entscheidenden Zeit in ihrer großen Zahl nicht bewusst sind... Dies nicht zuletzt aus dem einfachen Grund, weil ihr die Wahrheiten der Endzeit, wie ja auch die verborgenen Wahrheiten der Schrift überhaupt, vielfach noch nicht verkündigt worden sind.”

”Noch ist Gnadenzeit, Zeit zur Bereitschaft... Noch ist Gnadenzeit - Gelegenheit auch für dich, lieber Leser, dich zu entscheiden und dich mit ganzem Ernst nach der Zubereitung auszustrecken. Wie kurz mag die Frist bemessen sein!”

e) Zuletzt ein paar wertvolle Sätze aus dem von Pastor HCH. GIESEN verantwortlich gezeichneten Vorbereitungsheft zum ”Deutschen Evangelischen Kirchentag in Leipzig” 1954. Das Thema des ersten Tages und der Arbeitsgruppe 1 lautete: ”Der vergessene Glaubensartikel von der Wiederkunft Christi”. Dazu stellt P. Giesen die Frage: ”Haben wir denn von diesem Glaubensartikel gelebt? Denn nur der lebt von diesem Glaubensar-

tikel, der auf den wiederkommenden Christus wartet. So wollte uns Christus haben: Seid allezeit Leute, die auf ihren Herrn warten! ... Und Er kommt, Er kommt bestimmt. Darum brauchen wir keine Angst mehr zu haben. Wer weiß, wer kommt, fürchtet sich nicht mehr vor dem, was kommt. Denn Glaube an Seine Wiederkunft macht froh... Wie müsste unser Leben aussehen, wenn es von der Freude auf den kommenden Herrn bestimmt wäre?” Andernorts sagte derselbe P. Giesen: ”Bisher haben wir die Aussage über die Wiederkunft meist den Sekten überlassen. Wer aber von der Wiederkunft schweigt und wer nicht in der Hoffnung auf sie leben will, der macht sich schuldig am ganzen Reichtum Gottes, verarmt die Botschaft und verringert die Freude.” (!) -

Über solche Stimmen aus dem evangelischen Raum können und sollen wir uns von Herzen freuen. Sind es auch vorerst nur einzelne, so sind sie doch da und bestätigen in ihrer Weise für uns die Echtheit der apostolischen Verkündigung.

Im Anschluss an diese "Stimmen" sei einiges bemerkt:

1. In der Regel wird bei der kirchlichen Verkündigung nur von der "Heilsvollendung", von "Kommen des Gottesreiches" und dergleichen gesprochen, jedoch die Bedeutung der persönlichen Wiederkunft des Herrn Christus nicht erkannt. Das ist, im Blick auf das neutestamentliche Zeugnis, sehr merkwürdig. Es hängt doch die ganze Heilsvollendung und Welterneuerung, nach dem Wort der Hl. Schrift, von der persönlichen Erscheinung und Wiederkunft des Herrn ab. Auf Ihn warteten die Christen des Anfangs; auf Ihn warten auch die Christen des Endes, die Seine Erscheinung lieb haben.

2. Wo aber die persönliche Wiederkunft Christi verkündigt wird, da weiß man gewöhnlich nur etwas vom kommenden Richter zu sagen, der "kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten". Dabei versteht man nicht, dass die neutestamentliche Hoffnung nicht eine Erwartung des Richters ist, sondern ein Harren auf den "Bräutigam" und Erretter. Wie kann man sich auf einen Richter freuen?! Gewiss, der Herr kommt auch als Richter, und dies, ob

man auf Ihn wartet oder nicht! Zunächst aber erscheint Er "denen, die auf ihn warten, zur Errettung" (Hebr. 9, 27.28).

3. Auch dort, wo die evangelische Verkündigung als eschatologische Verkündigung, nämlich als Verkündigung der "Christushoffnung", echt und vollständig ist, erklingt sie meist viel zu schwach, zu leis, zu zaghaft, zu schüchtern, zu selten. Es ist, als wage man sich nicht recht heraus mit dieser dem Kirchenvolk ja fremden neuen Botschaft. Mit dem Apostel Paulus (1. Kor. 14,8) ist indessen zu fragen: "Wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten?"

b) Stimmen aus dem katholischen Raum:

Wer ohne Scheuklappen und verstopfte Ohren hinüber schaut und hört zu den katholischen Mitchristen, der stellt zu seiner größten Freude und Genugtuung fest, dass dort "drüben" Gottes Geist ebenfalls am Werk ist und dort ebenfalls die Hoffnung auf Christi Wiederkunft und die Offenbarung Seines Reiches neu erweckt hat. Gewiss, vorerst nur da und dort geschah es, aber doch sehr deutlich und ermutigend. Der, der die "eine Herde" will und verhiess, er wird sie

auch zusammenbringen - bei seinem Kommen. Die Anfänge davon sehen wir schon jetzt.

a) Prof. Dr. MICHAEL SCHMAUS (München), ein führender Dogmatiker des Katholizismus, veröffentlichte 1949 ein über 700-seitiges Werk über die christliche Eschatologie. Einer größeren Abhandlung "Das Eschatologische im Christentum" (erschienen 1948 in dem Sammelband "Aus der Theologie der Zeit") sind folgende Stücke entnommen:

"Das Werk von Golgatha ist noch nicht vollendet, aber es geht seiner Vollendung entgegen. Der Ostermorgen weist in eine ferne Zukunft. Wir leben noch im Todesäon... Es kommt jedoch die Zeit des Lebens und des Lichtes. Sie wird in der Schrift mit einem ganz bestimmten Wort bezeichnet: es ist die Epoche des neuen Himmels und der neuen Erde. Sie wird von Gott selbst herbeigeführt."

"Der Glaube an die Wiederkunft Christi bildet den tragenden Grund, auf dem sich alle Christuszeugnisse und alle Hoffnungen des Apostels (Paulus) erheben.... Die Hoffnung, ...dass der Erhöhte bald wiederkommen und die Seinen heimholen werde, erfüllt sein ganzes Denken.

Sie stand während seines ganzen Lebens am Horizont seines Geistes. Nichts ist für ihn bewegender als die Erwartung des endgültigen Triumphes Christi. Sie bildet in seinen Briefen das wirkungsvollste Motiv, mit dem er seine Leser zum treuen Ausharren im Glauben und in der Liebe auffordert ... Er hofft darauf, dass er selbst die Wiederkunft Christi erleben werde. Es ist nicht zu übersehen, dass es dem Apostel ein gewisses Unbehagen verursacht, dass er vielleicht vor dem Kommen Christi aus dem Leibe ausziehen und bis zur Totenerweckung ohne Leib existieren soll (2. Kor. 5, 1-10)." Im Philipperbrief "spricht er mit Betonung vom Tage der Parusie, an dem Christus als Retter vom Himmel herabkommen und den Leib unserer Niedrigkeit dem Leib seiner Herrlichkeit gleich gestalten werde."

"So darf man sagen: Paulus hat durch alle seine Briefe hindurch mit stets gleichbleibender Festigkeit die zweite Ankunft Christi als die Stunde der Vollerlösung verkündet", in der Gewissheit, "erst die Ankunft Christi werde die letzte Vollendung, die Erlösung im Leibe, die Verwandlung der ganzen Schöpfung, des Alls, bringen."

”Jede Gegenwart steht im Zeichen der letzten Zukunft... Die Wortverkündigung hat also endzeitliche Bedeutung ... In der Wortverkündigung wird ein Christuszeugnis abgelegt... Denn der Heilige Geist ist der Zeuge Christi in der Zeit zwischen der Himmelfahrt und der Wiederkunft Christi (Joh. 15, 26; Apg. 1, 8) ... Der durch die Wortverkündigung hervorgerufene Scheidungsprozess führt (zuletzt) einen Zustand herbei, in welchem es nur noch Christusgläubige und Christusgegner gibt Beide rufen das Kommen Christi herbei, die einen rufen ihn als Befreier, die andern nötigen ihn als Rächer auf die Welt herab.”

”Die jetzigen Weltformen haben keine ewige Verheißung. Es ist vielmehr gesagt, dass sie einmal völlig zusammenbrechen werden. Dieser Endzusammenbruch wirkt sich aus in den ihm vorausgehenden Teilzusammenbrüchen... Es ist daher kein Zustand voller Harmonie auf der Welt zu erwarten. Es ist nicht zu hoffen, dass es einmal besser wird. Eher ist das Gegenteil zu befürchten. Je mehr sich die Geschichte dem Ende nähert, um so gewaltiger werden die Stöße werden, die gegen die jetzige Gestalt der in Geburtswehen ...liegenden Schöpfung geführt werden. Die fortschreitende Selbstenthüllung des Dämo-

nischen führt durch die Selbstübersteigerung mit geschichtlicher Zwangsläufigkeit zum Selbstgericht, ...zur Selbstvernichtung der gegen Gott und seinen Christus sich empörenden Welt”

”Die Wiederkunft Christi wird vom Horizont des Christentums, das sich selbst richtig versteht, nicht verschwinden. Es kann sich nicht so auf der Welt ansiedeln, wie wenn diese eine ewige Dauer hätte. Der Blick wendet sich dem wiederkommenden Herrn zu. Die Christen sind Menschen, welche die Wiederkunft Christi ersehnen und lieben (2. Tim. 4, 8). Sie beten um sein Kommen. In der immerwährenden Unruhe des Harrens und Hoffens auf den Retter, der aus der Himmelsstadt kommen wird, tun sie ihre Weltarbeit... Würden sie den Blick für den eschatologischen Charakter der Welt verlieren, dann würde sich die Situation der Christengemeinde in Sardes wiederholen... In Sardes herrschte kein echtes Leben mehr, sondern religiöser Leerlauf, der den Schein des Lebens hervorrief. Der Grund lag darin, dass die Christen dieser Stadt nicht mehr wie zur Zeit der ersten Liebe mit dem Kommen des Herrn rechneten. Wenn sie weiter in ihrer falschen Sicherheit verharren, wird unversehens das Unheil über sie hereinbrechen... Der Wissende lässt sich warnen: „Siehe, Ich komme wie ein

Dieb. Selig, wer seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt umherzugehen braucht und man seine Scham nicht sieht' (Offb. 16,15)!" - Ist das nicht ein kostbares, erstaunlich "evangelisches" Zeugnis aus dem katholischen Raum? Wer den Herrn liebt und alle die Seinen, muss sich darüber freuen.

b) Im Verlag Herder erschien während und nach dem letzten Krieg ein zweibändiges Werk von EUGEN WALTER (jetzt Stadtpfarrer in Freiburg i. Br.) "Das Kommen des Herrn". Ich wünschte, jeder evangelische und katholische Theologe möchte es lesen! Nur ein paar Zitate daraus:

"Dass Jesus komme, war das Sehnen der Urkirche. Finden wir bei uns dieselbe Erwartung? Besteht die Erwartung bei uns nicht vielmehr umgekehrt darin, dass wir zu Jesus (oder in den Himmel) zu kommen hoffen? Der Unterschied... ist groß und reicht in seinen Folgerungen sehr weit...!"

„Bis der Herr kommt“ - das ist eine sehr genaue Kennzeichnung unserer Zeit ..: So können wir Christen unsere Stellung in der Zeit durch diese beiden festen Punkte angeben: Zwischen der Himmelfahrt Christi und seiner Wiederkunft

in Herrlichkeit. Alles ergibt sich daraus. Vor allem, dass unsere Zeit eine eigentliche Zwischenzeit ist..."

"Der Christ muss diese Welt als eine dem Ende zueilende erkennen und beurteilen. Er kann dieses Ende zwar nicht berechnen, aber er soll damit rechnen. Er sollte es gerade darum nicht berechnen können, damit er immer damit rechnen müsste."

"Wer Jesus liebt, der muss seine offenbarende Ankunft um Seiner Ehre willen herbeisehen..." "Je schwärzer die Nacht ist ringsum, desto mehr ist Christi Tag nahe. Und wenn es zuletzt so sein wird, dass auch gläubige und tapfere Christen sprechen: Wenn Christus jetzt nicht bald kommt, können wir's wirklich nicht mehr lange aushalten - dann ist er sicher nahe."

"Eines ist... sicher: Wir leben in der letzten Periode, uns wird kein zeitliches Ziel mehr dazwischen gezeigt..." "Das längere Ausbleiben der Parusie wurde für das erste Jahrhundert eine Tatsache, die an der gespannten Erwartung aber nichts änderte ... Für die nächsten Generationen eine Möglichkeit, der gegenüber sie sich erst zurecht finden mussten; mit den Jahrhunderten

wuchs die Möglichkeit manchmal bis fast zur Wahrscheinlichkeit hin, und es gab dazwischen immer wieder Zeitläufe, an denen man die Zeichen der Zeit glaubte erkennen zu können..., und die dies taten, waren vor Gott weit mehr im Recht, als die nachher meinten, wahrhaft weise und aufgeklärt zu sein und über solche Naivitäten erhaben; denn erst in der Bildungswelt des 19. Jahrhunderts kam man soweit, jenes Nicht-eintreten für eine Selbstverständlichkeit zu halten (!!), die natürlich dem Glauben und der Hoffnung des Neuen Testaments diametral entgegengesetzt ist..."

"Sollten wir diesen Dingen nicht erheblich nähergerückt sein? ... Lässt uns die fühlbare Beschleunigung der Geschichte nicht Ihr Ziel ernstlicher und gläubiger ins Auge fassen? In steigendem Maß hat der Gläubige den Trost nötig, dass die Geschichte Gott nicht entgleitet, und dass wir der Erfüllung am nächsten stehen, wenn die Nichterfüllung schon fast erwiesen scheint." "Doch ist die Meinung nicht so wichtig wie die Mahnung; und wäre die Meinung sogar irrig, so bliebe die Mahnung unverkürzt in Geltung! Nie ist das Wachen verfehlt, nie umsonst, nie korrekturbedürftig! Denn, wenn der Herr etwas bei uns vermeiden wollte, so war und ist es die Sicher-

heit, als ob auch nur eine einzige Generation nicht damit rechnen müsste; und wenn er positiv etwas erreichen wollte, so war und ist es die immerwache Bereitschaft." -

c) Der Professor an der Phios.-Theol. Hochschule in Eichstätt Dr. RUDOLF GRABER schrieb in seiner Schrift "Die letzten Dinge des Menschen und der Welt" (1940):

"Vielleicht ist das eine der größten Unterlassungssünden der Christen von heute, dass sie nicht mehr ausschauen In die Zukunft, sondern ganz von der Vergangenheit leben ... Selbstverständlich müssen wir immer und immer wieder auf das sehen, was damals im heiligen Lande sich ereignete. Aber - und das übersieht man - das alles war ja nur der Anfang; das Größte, das Gewaltigste kommt ja erst; wir aber, tun so, als ob alles schon geschehen wäre, was zu geschehen hat..."

"Was bringt nun dieser Ausblick in die letzten Dinge unserm Leben? Zunächst die heilige Unruhe. Das verbürgerlichte Christentum kennt nicht mehr diese Unruhe; es liebt die gemächliche Ruhe, ist selbstzufrieden und satt ..., feiert Feste, aber erringt keine Siege mehr".

”Jeden Augenblick kann die Posaune rufen; immer muss Öl in den Lampen sein; immer sind wir im Aufbruch, wir haben hier keine bleibende Stätte. Was war’s, das einen hl. Paulus ... rastlos die Erde durchwandern hieß, wenn nicht der Gedanke: Ich bin .. Herold seines Kommens?”

”Wo sind die Christen, die wirklich den Anbruch des Tages Christi herbeisehnen, nicht aus einer müden Untergangsstimmung heraus, sondern in dem Bewusstsein, dass dann erst das Leben eigentlich beginnt und die Geschichte des Gottesreiches von einer unerhörten Kraft und Herrlichkeit?... vielleicht schon bald?”

”Und endlich gibt uns diese Ausschau die heilige Freude. Es ist bedeutsam...: Während die erste Christenheit sehnsüchtig um die Wiederkunft des Herrn betete, ergreift uns schwächliche Nachkommen Angst und Furcht...!”

”Nehmen wir uns die Urkirche zum Vorbild ! ,... Mit glühendem Verlangen wünscht sie den Weltabend herbei, den Anbruch des zukünftigen Zeitalters, wo der Herr sie heimführt ins himmlische Brautgemach, in die selige Vollendung, in das Reich der Herrlichkeit. Täglich, ja stündlich erwartet sie die strahlende Parusie, die Epipha-

nie, eingedenk des Herrenworts: Habet acht, wachet und betet; denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.“ -Brüder, Gott ruft die Christen hüben und drüben zur Besinnung, zum Wachen, Beten, Bereitsein. Wir werden keine Entschuldigung haben. Wer Ohren hat zu hören, kann hören. Es wird auch im Katholizismus verstanden: ”Wer Christus wahrhaft liebt, sehnt sein Kommen herbei” (Kommentar zum vorletzten Vers der Hl. Schrift, kath. ”Stuttgarter Kepplerbibel”).

DIE SEHNSUCHT NACH DER EINEN KIRCHE

Auf ein anderes erfreuliches Zeichen der Zeit sei auch noch hingewiesen; es bestätigt ebenfalls - wie das Neuerwachen der christlichen Hoffnung - die schon vor 120 Jahren verkündigte Botschaft und das Werk der Apostel des Endes. Ich meine das seit dem Ersten Weltkrieg in allen Kirchenabteilungen (”Teilkirchen”) mehr und mehr wachgewordene Bewusstsein der Schuld wegen der vielfachen konfessionellen Spaltungen und das Verlangen nach kirchlicher Einheit.

Aus der großen Zahl erstaunlicher Stimmen führender Kirchenmänner, die dieses Schuldbewusstsein

und dieses Verlangen nach Einheit haben, können nur ein paar zitiert werden:

- a) Der schwedische lutherische Erzbischof NATHAN SÖDERBLOM sagte in einer Predigt über "Die Pflicht der Christen, eins zu sein" (1921):

"Die Heiden sagten: Seht wie sie einander lieben! Was sagt nun die Welt, welche Jesu Jünger sieht? Seht, wie sie einander beargwöhnen und verleumden! Es ist wahr, dass die verschiedenen Abteilungen in der Christenheit mit Unrecht den Namen ‚Kirchen‘ tragen. Denn sie sind nicht Diener der Einheit.... Sie sollen darum Schismen oder Spaltungen statt Kirchen genannt werden."

"Unsere Augen sehen die Zersplitterung, die vielen Glaubensbekenntnisse, die vielen Religionsgemeinschaften, die vielen Kirchenverfassungen, die vielen Gottesdienstgebräuche, die vielen Verschiedenheiten. Aber unser Glaube sieht die Einheit, die Eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche ... Wir dürfen daher jetzt und künftig nicht mehr von.. der anglikanischen, lutherischen, ... römischen... Kirche sprechen, gleich als gäbe es mehrere Kirchen! Denn Christi Kirche und Gemeinde ist eine... In diese Kirche müssen

wir einbegreifen alle wahren Anbeter des Vaters..., und wir blicken vorwärts in eine Zeit, da deren geistige Einheit einen ... wirksamen Ausdruck findet."

"Wir Christen hindern durch unsere Spaltung den Erlöser, sein Werk auszuführen. Wir hindern die Menschen, an Ihn zu glauben... Unsere Spaltung kreuzigt Christus immer wieder, ... gibt ihn der Verspottung und Verachtung preis, jetzt wie damals. Die Spaltung ist somit ... ein Verbrechen! Die Einheit ist nicht nur ein schöner Gedanke, sondern ganz einfach Christi Gebot, unsere unbedingte Pflicht."

- b) In der "Botschaft von Edinburgh" (1937) hieß es: "Wir anerkennen in Demut, dass unsere Spaltungen in Widerspruch zu dem Willen Christi stehen, und bitten Gott, uns in seiner Gnade die Tage unserer Spaltung abzukürzen und uns durch Seinen Geist zur Fülle der Einheit zu leiten... Wir rufen unsere Mitchristen aller Kirchengemeinschaften auf,.. ständig für jene Einheit zu beten, die nach unserm Glauben der Wille unseres Herrn für Seine Kirche ist."
- c) In einem "Aufruf des Ökumenischen Rates der Kirche" (1947) wird gesagt:

”Wir bekennen, dass die Spaltung der Kirchen ein weiterer Grund dafür ist, dass wir bei dem von uns geforderten Zeugnis für Christus versagt haben. Unsere Kirchen sind zerrissen, und durch ihre Spaltungen leidet der ganze Dienst der Kirche. Wir sehnen uns nach dem Tag, wenn der Herr Jesus Christus die Kirchen durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit dazu führen wird, einstimmig und klar zu sprechen und zu handeln als solche, die Ihm allein als einzigem Herrn dienen.”

d) Der evangelische Prälat Dr. KARL HARTENSTEIN (in einem Bericht über die Weltmissionskonferenz in Whitby = Toronto 1947): ”Es beginnt sich in unserem Geschlecht das Geheimnis der Einen, Heiligen, Christlichen Kirche, die große Gnadengabe Gottes an unsere Zeit, zu offenbaren... Wir sahen den Hl. Geist am Werk, der den Riss zwischen den Kirchen zu heilen beginnt in der Stunde, da die Leiber der Völker unheilvoll zerrissen erscheinen...”

”Nur eine im tiefsten Grunde geeinigte Kirche kann Christus segnen... Dass Christsein nicht nur an Christus glauben, sondern durch Christus zu Seinem Leib gehören heißt, ist uns neu klar geworden. Dass dieser so zerrissene

Leib Christi eins werde in Ihm und in der Kraft Seiner Liebe, war uns die größte Verheißung dieser Tage... In der ganzen Welt stehen wir vor dem wunderbaren Zusammengeschweiftwerden der Kirchen in eine Christenheit...”

e) Der evangelische Theologieprofessor KARL AUGUST MEISSINGER (in ”Luther 1946”):

”Eine heilige allgemeine Kirche! Una sancta ecclesia catholica - so heißt es nun einmal im Urtext (des ”Apostolischen Glaubensbekenntnisses”) ...

Die Protestanten beten diesen Artikel mit dem Hintergedanken: wir sind die echte christliche Kirche ... Ebenso macht es jede Sekte auf ihre Art. Die Katholiken ihrerseits beten mit dem Hintergedanken: wir haben den echten alten Text des Bekenntnisses und die Abgefallenen werden eines Tages zu ihm zurückgeführt werden...”

”Aber, ist es gut, mit Hintergedanken zu beten? Was würde Christus zu solchen Hintergedanken sagen? Wird er nicht vielmehr von uns Christen samt und sonders Rechenschaft darüber verlangen, was aus der einen Herde des einen Hirten geworden ist?”

”Wie einmal die Wiedervereinigung der getrennten Brüder vor sich gehen soll, das steht bei Gott, der die Trennung zugelassen hat. So viel ist aber gewiss, dass die Wiedervereinigung nicht in einer bloßen Bekehrung der Protestanten zum Tridentinischen Katholizismus bestehen kann; viel mehr muss ein weit früherer Zustand der Kirche aufgesucht werden.” (!)

- f) Der katholische Theologieprofessor KARL ADAM („Una sancta in kathol. Sicht”, 1948):

”So stehen sich die christlichen Kirchen ... fremd und unnahbar gegenüber. Rein menschlich gesehen werden sie niemals in eigener freier Entscheidung ihr Gehäuse abbrechen und ihre Gläubigen freigeben ... Aber, die Gedanken der Menschen sind nicht die Gedanken Gottes ... Darum dürfen und müssen wir hoffen wider alles Hoffen. Er wird uns erhören, wenn wir immer wieder bitten. Er wird uns Wege eröffnen, deren Eingang und Ausgang für uns noch in tiefem Dunkel liegt.” (!)

”Vielleicht fügt es Gottes Weisheit, Allmacht und Güte, dass wir Christen alle vorerst in die Katakomben steigen müssen, dass noch Tage des Schreckens und der Nacht über uns kommen,

bevor wir uns innerlich sehen und Bruder und Schwester nennen werden.” (!)

”Aber das wissen wir, dass wir, wenn wir denn keine endgültige Vereinigung der Christenheit vorerst schaffen können, doch alles zu tun haben, um wenigstens ... eine Einheit der Herzen, der Geister zu bereiten. Gibt es für uns zunächst keine Einheit im Glauben, so doch eine Einheit in der Liebe ... Nur solche Einheit in der Liebe wird Voraussetzung und Grundlage unserer künftigen Vereinigung im Glauben sein.”

- g) Dr. MICHAEL BUCHBERGER, Bischof von Regensburg (in ”Aufbruch zur Einheit und Einigkeit im Glauben”, 1948):

”Das brüderliche Verstehenwollen der gegenseitigen Standpunkte ist ein erster Schritt, den wir heute tun müssen. Ob daraus wieder die Una sancta - die eine, heilige Kirche wird, das müssen wir dem Herrgott überlassen. Das ist ein Werk der Gnade, für das wir Menschen uns nur bereit machen können.”

”Darüber kann kein Zweifel sein, dass die Schuld für die Glaubensspaltung auf beiden Seiten liegt, und auch darüber nicht, dass wir Men-

schen von heute weder an Schuld noch an Verdienst von damals teilhaben, daher auch keinen Grund haben, uns gegenseitig anzuklagen..."

"Wer möchte den Nichtkatholiken zumuten, dass sie gleichsam als reuige Sünder in den Schoß der Kirche zurückkehren, während die Katholiken in pharisäischer Selbstgefälligkeit sie aufnehmen! Nein, wir haben alle gefehlt..."

"Besonders wichtig wird die Erkenntnis sein, dass wir den kostbarsten Glaubensschatz gemeinsam besitzen, dass uns viel, viel mehr eint als trennt."

"Letztlich ist die Einheit und Einigkeit im Glauben nicht Menschenwerk, sondern ein Gnadengeschenk Gottes, um das wir viel und innig beten müssen, beten für uns allein und beten in der Gemeinschaft."

h) Der norwegische lutherische Bischof EIWIND BERGGRAV (in "Es sehnen sich die Kirchen", 1953):

... mehr und mehr setzt sich allgemein die Erkenntnis durch, dass keine einzelne Kirche alles besitzt. Keine von ihnen hat die ganze Fülle in ihrem absoluten Reichtum... Es geschieht etwas

heute... Man möchte sagen: Christus selbst ist es, der die Kirchenregeln zerbricht."(!)

"Weil wir daran glauben, dass Gott Seine Kirche leitet, sehen wir auch die Möglichkeit, dass Er eine Erweckung des Geistes über Seine Kirche sendet... Für den, der im Glauben von dem Gebet Jesu um die Einheit ergriffen wird, kann es keinen Zweifel geben über das Ziel und ob es sich um Gottes Ziel handelt."

"Jedenfalls kann es kein christliches Denken sein, wenn wir im Voraus ausschließen, dass es in Gottes Plan liegen könne, auch die römische Kirche in eine gemeinsame christliche Einheit einzubeziehen." Allerdings - "wenn Gott nicht etwas geschehen lässt, geschieht nichts." Aber - "sind wir willig, Gottes Willen geschehen zu lassen?"

"Wenn ich nach Kenntnis der Verhältnisse und Kräfte mit meinem Verstand die Möglichkeiten für den Fortschritt in der Christus-Einheit auf Erden bedenke, so gelange ich zur Skepsis ... Ganz anders wird es jedoch, wenn ich dies Anliegen in mein Gebet schließe.

Wer dessen gewiss wird, dass etwas zu Gottes Plan gehört, kann nicht mit menschlichen Wahrscheinlichkeiten rechnen.”

- i) Die "Botschaft der 2. Vollversammlung des OEKUMENISCHEN RATES der Kirchen" (August 1954):

”Alle Christen und die Menschen in aller Welt grüßen wir im Namen Christi. Wir bezeugen unsern Glauben an Jesus Christus als die Hoffnung für die Welt... Er wird wiederkommen als Richter und König, um alle Dinge zur Vollendung zu bringen... Darauf hofft Gottes Volk zu allen Zeiten. Zu dieser Hoffnung rufen wir auch heute alle, die es hören wollen... Unsere christliche Hoffnung ... schafft ein Leben gläubigen Gebets und zuversichtlicher Tat, das auf Jesus schaut und dem Tage Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit entgegeneilt... Je mehr wir unsere Einheit in Christus erkennen, umso schwerer ist es zu ertragen, wenn wir vor der Welt im Widerspruch zu dieser Einheit leben. Deshalb fragen wir euch: Sieht eure Kirche ihr Verhältnis zu den andern Kirchen ernsthaft im Licht des Gebets unseres Herrn, dass wir alle eins und in der Wahrheit geheiligt sein sollen? Tut eure Gemeinde ... alles, was sie vermag, dass eure Nächsten wirklich die

Stimme des einen Hirten hören, der alle in eine Herde ruft?...” - Sind das nicht erfreuliche Stimmen aus beiden Großkirchen? Das ist ein Wunder vor unsern Augen und geschieht vom Herrn! Sein Geist weht in der ganzen Christenheit, er weht die "getrennten Brüder" zueinander - wenn's sein muss durch Verfolgung und Druck von außen. Wir aber in den Gemeinden, die Gott durch Seine letzten Apostel gesammelt hat, sehen und hören das alles dankbaren Herzens dafür, dass uns durch Gottes Knechte schon längst der Sinn für die Einheit geweckt und die Liebe zu allen Christen in allen Konfessionen geschenkt wurde, und dass wir in "Gottes Werk" ein Modell der Einen Kirche schauen durften. Nun ist die Zeit des Modells vorüber, und die "Grabarbeiten" für den Bau im großen beginnen.

EIN GUTES ZEUGNIS ES VERPFLICHTET

Außer der Freude über das Neuerwachen der christlichen Hoffnung da und dort in den Großkirchen und in den kleinen Gemeinschaften und außer der Freude über das immer unruhigere Verlangen nach kirchlicher Einheit dürfen wir neuerdings noch eine weitere Freude erleben, die unsern Vätern vor-enthalten blieb: es ist die Freude darüber, dass man

jetzt ganz anders als früher über unsere, die Kathol.-apostol. Gemeinden urteilt. Früher waren wir eben eine der zahlreichen Sekten, dazu eine recht wunderliche, vor der die kirchlichen Führer warnen zu müssen meinten. Heute erkennt man, oft sehr freimütig, nicht nur das gute Wollen, sondern auch das gute Haben und Wirken der Gemeinden an. Als auf ein besonders beachtenswertes Beispiel des Gesinnungs- und Urteilswandels auf Seiten der evangelischen Kirche darf verwiesen werden auf die Darstellung der Kathol.-apostolischen Gemeinden in dem schnell bekannt gewordenen umfassenden Werk des Pfarrers Dr. KARL HUTTEN "Seher, Grübler, Enthusiasten" mit dem Untertitel "Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart" (3. Aufl. 1953, Quellverlag Stuttgart, 608 S.).

Dr. Hutten (der einflussreiche kirchliche Stellungen innehat) bemüht sich mit anerkanntem Erfolg um eine möglichst sachwahre, zutreffende Charakteristik der von ihm beschriebenen "Sekten und Sondergemeinschaften". Als "Sondergemeinschaften" bezeichnet er solche Gemeinschaften, die "ein gesondertes Dasein innerhalb der Kirche führen" und "von einem lebendigen ökumenischen Verantwortungsbewusstsein erfüllt" sind. Bezüglich der Existenz der "Sekten" spricht Dr. Hutten davon, dass "eine gewisse untergründige Beziehung zwischen der

Kirche" und jenen besteht. Denn, verglichen mit der Fülle des Gotteswortes, weist die Predigt der Kirche "mancherlei Lücken" auf, "die nicht ausgefüllt werden" und deshalb "geistlichen Hunger" verursachen, der in der Kirche "nicht gestillt wird"! So kann schließlich gefragt werden: "Wie, haben sie (die Sekten) am Ende nicht von Gott ein Amt bekommen? Das Amt nämlich, auf diese Lücken hinzuweisen, Mahner der Kirche zu sein - Alarmzeichen, die von ihr gehört werden müssen." Ja, "aus denen, welche die Sekten nach ihrem Wahrheitsausweis fragen, müssen solche werden, die sich selbst von Gott fragen lassen".

Wo man sich in solcher Haltung der Selbstprüfung, "sich selbst von Gott fragen lassend", mit den Sekten "auseinandersetzt", und nur dann, wird, sagt Dr. Hutten mit Recht, die kirchliche "Auseinandersetzung ,mit den Sekten wahrhaft fruchtbar sein".

Die erste "Sondergemeinschaft", die in dem Werk von Dr. Hutten dargestellt wird, sind die "Kathol.-apostol. Gemeinden". Und es ist höchst erstaunlich, mit welchem feinfühligem Verständnis und warmem Wohlwollen er die Geschichte und Eigenart der Gemeinden erfasst und beschrieben hat. Dass er das eine und andere missversteht oder anders wertet als es - nach unserm Urteil - zu werten ist, ist kaum anders möglich und daher durchaus entschuldbar. Dr. Hut-

ten schrieb mir nach Erscheinen der ersten Auflage in einem herzlich gehaltenen Brief u. a. folgenden gewichtigen Satz: "Es war mir ein Bedürfnis, das vielfach entstellte Bild von den Kathol.-apostol. Gemeinden zurecht zu rücken". Für dieses "Zurechtrücken" des bisher tatsächlich "vielfach entstellten Bildes" der Gemeinden verdient Dr. Hutten unsern aufrichtigen Dank!

Wenn ich nachstehend einige Sätze aus Dr. Hutten's Schlussabschnitten über "uns" zitiere, dann aus zwei Gründen: 1) um damit zu belegen, wie freundlich und positiv sein Urteil über "uns" ist, und 2) um an uns die Frage zu richten: "Verdienen wir wirklich ein so gutes Zeugnis?" Auf jeden Fall verpflichtet uns sein gutes Zeugnis im höchsten Maß!

So lesen wir: "Kennzeichnend für die innere Haltung der kath.-apostol. Gemeinden ist ein Doppeltes: Einmal: Sie wissen sich als eine wartende Gemeinschaft. Die Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn ist in ihnen lebendig wie je. Sie hat sich, so hochgespannt sie war, immer in biblischer Zucht gehalten. Es gab keine Terminberechnungen und auch keine Enttäuschungen über das bisherige Ausbleiben der Parusie. (Fußnote: Hier müssen frühere Darstellungen von Riemer, Wurm und Scheuerlen berichtigt werden, wonach die Kath.-Apostolischen die

verschiedensten Termine für die Wiederkunft Christi genannt haben sollen ... In den mir zugänglichen kath.-apostol. Quellen sind nirgends solche Termine angegeben ...). Sie wurden keinen Augenblick irre oder lahm in ihrer Hoffnung, auch nicht als die Apostel nacheinander starben ...

"Sodann: Die Kathol.-Apostol. Gemeinden fühlen sich nicht als besondere Kirchengemeinschaft oder gar als Sekte, sondern wissen sich der gesamten Kirche aller Bekenntnisse zugeordnet. Der Gedanke der Einheit der Kirche, dem ihre Apostel dienen wollten, hat seine verpflichtende Geltung behalten... Sie verstehen Ihre Liturgie nicht als eine Sonderordnung ihrer Gottesdienste, die sie von den Gottesdiensten anderer Bekenntnisse unterscheiden soll, sondern als ein Muster, das der gesamten Kirche gegeben ist, um sie über die Trennung hinweg zu verbinden. Sie kapseln sich deshalb auch nicht gegen die bestehenden Kirchen ab."

"An Orten, wo keine kath.-apostol. Gottesdienste stattfinden, nehmen sie am gottesdienstlichen Leben der landeskirchlichen Gemeinde teil und stellen sich dienend und opfernd in ihre Mitte. Das ist ihnen um so eher möglich, als sie in ihrem Glauben wesentlich auf dem Boden der biblisch-reformatorischen Wahrheit stehen: von der Menschwerdung Christi zu un-

serm Heil, der Vergebung der Sünden durch Sein Blut, der Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben, dem ernstesten Streben nach Heiligung des Wandels... So wird der Begriff ‚katholisch‘ = allumfassend bei ihnen in seinem ursprünglichen Sinn ganz ernst genommen. Das verbietet es uns auch, die Katholisch-Apostolischen als eine Sekte zu bezeichnen.“(!) Sie, die heute ”zurückgezogen ein inniges gottesdienstliches Leben pflegen”, sie bilden zwar - wie die Brüdergemeinde - ”eine eigene Gemeinschaft”, stehen aber ”durch die Gemeinsamkeit der Glaubensgrundlage, die gesamtchristliche Schau und Verantwortung, die brüderliche Zusammenarbeit und die Verzahnung der Mitgliederschaft in einer engen Verbindung mit der Kirche”. Noch mehr - ”wie die Brüdergemeinde mit ihren besonderen Gaben.., so hat uns auch die Kath.-Apostolische Gemeinde in der Vorbildlichkeit ihres Wandels, der wachen Ausschau nach dem wiederkommenden Herrn und der liebenden Verbundenheit mit der ganzen Kirche Christi auf Erden etwas Wichtiges zu geben.” - Wahrlich, über ein solches Zeugnis dürfen wir uns freuen! Und wenn wir uns ehrlich selbst prüfen, dann erweckt - hoffentlich - die vorzügliche Zensur ”der Vorbildlichkeit ihres Wandels und der wachen Ausschau nach dem wiederkommenden Herrn” in uns ein heilsames Gefühl der Beschämung! Lasst uns aber umso eifriger danach streben, dass wir - unter dem Beistand des hl. Geistes - künftig immer mehr solcher

tig immer mehr solcher Zensur würdig werden! Denn es soll ja auch so sein, dass unser Wandel ”vorbildlich” (Paulus fordert sogar ”heilig und unsträflich”; z. B. Eph. 1, 4; Phil. 2, 15; Kol. 1, 22; 1. Thes. 5, 23) und unsere Ausschau nach dem Herrn ”wach” ist und ”lebendig wie je”!

DIE AUSSONDERUNG DER APOSTEL - GOTTES TAT

Unter den Ritualen unserer Liturgie befindet sich eines mit der Überschrift: ”Am vierzehnten Juli, als am Tage der Aussonderung der Apostel, im Jahre des HERRN 1835”.

Die ”Pastoralen Mitteilungen” brachten jährlich eine Predigt oder Ansprache zu diesem für uns (und für die ganze Kirche!) so wichtigen Tag. Wir können im Zusammenhang mit unserem Thema ”GOTTES Werk - nicht Menschenwerk” unmöglich an diesem historischen Ereignis vorübergehen. Und wenn es in der Litanei heißt: ”Unsere Väter haben uns erzählt, welche herrlichen Taten DU getan hast in ihren Tagen und zu den Zelten vor alters”, dann dürfen und müssen wir dabei auch jener ”herrlichen Tat” Gottes ge-

denken, die Er am 14. Juli 1835 getan hat in der Aussonderung der Apostel des Endes.

Ich halte mich hier bei der Betrachtung dieses Aktes hauptsächlich an die in Heft 7 der "Pastoralen Mitteilungen" von 1914 veröffentlichte instruktive "Predigt zum 14. Juli".

Der Prediger weist zunächst hin auf das, was in der Apostelgeschichte des Arztes Lukas Kap. 13, 2. 3 berichtet wird. Dort steht: "Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Hl. Geist: Sondert Mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu Ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen."

Dann sagt er (mit gutem Grund): "Wir würden diesen Vorgang sicherlich missverstehen, wenn wir nicht von einer gleichen Tat Gottes gehört hätten, die am 14. Juli 1835 in London stattfand." Und er fährt fort: "Die Aussonderung von Barnabas und Saulus zum Apostolat an die Vorhaut (die Heiden) war eine unzeitige Geburt (1. Kor. 15, 8). Nun war die Zeit gekommen, es zu vervollständigen. Zwölf Männer, welche der Herr zuvor und unmittelbar zu Aposteln berufen und inmitten der versammelten Gemeinden durch die Stimme des Hl. Geistes als solche bestätigt hatte, wurden in London von den verschiedenen Stel-

lungen, die sie (bis dahin) in den Londoner Gemeinden einnahmen, gelöst und für den Dienst der Allgemeinen Kirche Gottes auf Erden mit Gebet und Segen entlassen."

In einem zeitgenössischen Bericht über den 14. Juli heißt es: "Die sieben Engel der sieben Gemeinden in London, als die von Gott bestellte amtliche Repräsentation der Gesamtkirche Christi, legten zusammen ihre Hände auf die Apostel. Die übrigen Engel, die Häupter und Vertreter ihrer Herden, sollten, so wurde es durch die Stimme des Hl. Geistes geordnet, dabei stehen als Zeugen und zum Zeichen ihrer Zustimmung und Beteiligung an dem hl. Akt. Unter Worten des Segens wurden hiermit die Apostel, einer nach dem andern, ausgesondert zu dem Werk, dazu der Herr sie berufen. Es war der Segen ihrer Mutter, der Gesamtkirche, über den Sohn Ihrer rechten Hand." Und in einem andern Bericht heißt es: "In diesem großen, erhabenen Dienst ... wurden sie (die Apostel) frei gemacht von ihrem bisherigen irdischen Beruf und von der Zugehörigkeit zu irgendeiner einzelnen Kirchenabteilung und ausgesondert , wie einst Saulus und Barnabas zu Antiochien, - als Apostel des Herrn nur der einen, großen Aufgabe zu dienen, die der Herr auf sie gelegt hatte: die ganze katholische Kirche zu heilen, zu reinigen und auf die nahe Wiederkunft Jesu Christi vorzubereiten."

Was bedeutete die Aussonderung der Apostel? "Gott stellte das Apostolische Amt wieder her"! Es ist das wichtigste, das erste der Ämter Christi. Im Epheserbrief (Kap. 4, 11) schreibt der Apostel Paulus: Der über alle Himmel hinaufgefahrene und nun alles erfüllende Christus hat "etliche bestellt zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern". Zu welchem Zweck? "Zur Vorbereitung der Heiligen, zum Werk des Amtes und zur Erbauung des Leibes Christi, - bis wir alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, die volle Mannesreife erlangen und endlich die Fülle Christi in ihrem ganzen Vollmaß erreichen!"

Welche schlimmen Folgen der Verlust des apostolischen Amtes nach dem Hinscheiden Johannes, des letzten im Apostolat des Anfangs, hatte, ist uns bekannt: "Die Einheit der Kirche brach in Stücke, weil Gottes Ordnung für ihre Leitung und Regierung fehlte; die Gabe des Hl. Geistes konnte nicht länger durch apostolische Handauflegung gespendet werden ...; die Kirche konnte nicht länger auf das Kommen des Herrn vorbereitet und nicht als reine Jungfrau dem Herrn zugebracht werden." Es ist klar: Nur "wenn wir den großen Verlust recht verstehen, den die Kirche damals durch den Verlust des apostolischen Amtes erlitten hat, nur dann werden wir auch

imstand sein, die große Wichtigkeit seiner Wiedergabe (am 14. Juli 1835) zu begreifen"! Aber dann werden wir auch erst recht begreifen, was uns und der ganzen Kirche verloren ging, als mit dem Tod des Apostels Woodhouse am 3. Februar 1901 der Apostolat des Endes hinweggenommen war!

Welches waren die Früchte der apostolischen Wirksamkeit? Als solche nennt die oben zitierte Predigt - abgesehen von der schon vor der Aussonderung geschehenen Aufrichtung von Gemeinden, in denen Gott die geistlichen Gaben wieder erweckt hatte -:

- a. das große Zeugnis der Apostel,
- b. die Wiederherstellung des vierfachen Amtes,
- c. die apostolische Handauflegung (zur Versiegelung) und
- d. die Liturgie und Gewänder.

Es kann jetzt nicht auf dies alles ausführlich eingegangen werden. Nur zweierlei soll hervorgehoben sein: das Zeugnis ("Testimonium") und die Liturgie. Die Wirkung des Zeugnisses, das die Apostel nach ihrer Aussonderung "an die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe und anderen Vorsteher der Kirche

Christi in allen Landen und an die Kaiser, Könige, Fürsten und anderen Regenten der getauften Nationen" übergaben, "war eine beschränkte". Aber nichts destoweniger war dies Zeugnis von großer Wichtigkeit und reichem Segen: ihm ist es zu verdanken, wenn jetzt durch die ganze Christenheit ein Wehen des Geistes geht, und wenn besonders die Hoffnung auf die nahe Wiederkunft des Herrn in vielen wieder lebendig geworden ist."²

Zur Liturgie sagt die Predigt: "Haben wir je darüber nachgedacht, welch eine gewaltige Arbeit es war, die Liturgie zu verfassen? Sie ist nicht ein gewöhnliches Andachtsbuch, sondern eine Sammlung von Ritualen und Gebeten, die im Heiligtum und in der Gegenwart des hl. Gottes benutzt werden sollte. Jedes Wort musste gewogen werden, ob es in Übereinstimmung mit der Lehre der Hl. Schrift stand. Alte Liturgien mussten durchforscht und verglichen werden... Wahrlich, es war ein großes Maß geistlicher Weisheit erforderlich, um ein solches Werk zu verfassen, das als eine reife Frucht des wiederhergestellten Apostolats in unsern Schoß fiel!"

² Dr. K. Hutten (s. O.) nennt das Testimonium eine "ernste und würdige Schrift", die "auf die nahende Endzeit" und auf "die einzige Hoffnung der Kirche angesichts des Zerfalls der Welt" hinwies.

Bezüglich der Liturgie sagte einmal der EE Pastor L. ALBRECHT im ersten seiner zwei Vorträge über "das apostolische Werk des Endes" die schwerwiegenden Sätze, die wir uns wohl merken wollen:

"Auch solche Christen, die die göttliche Sendung der Apostel nicht anerkennen, können sich der Schönheit und Gediegenheit der von ihnen uns geschenkten Liturgie nicht entziehen. Ja ohne Übertreibung können wir sagen: Hätten uns die Apostel auch weiter nichts gegeben, als nur die Ordnung für die Feier der Eucharistie, so würde dies allein schon genügen, einem jeden, der die vorhandenen kirchlichen Liturgien kennt und ein nach wahrer Anbetung verlangendes Herz besitzt, die Gewissheit zu geben, dass diese Männer Christi Sinn hatten und mit Seinem Geist gesalbt waren!"

Dr. K. Hutten (s. O.) nennt das Testimonium eine "ernste und würdige Schrift", die "auf die nahende Endzeit" und auf "die einzige Hoffnung der Kirche angesichts des Zerfalls der Welt" hinwies.

Am Schluss der zitierten Predigt steht, nachdem auf die lange "Zeit der Stille" mit dem "Abbruch des herrlichen Gebäudes, welches die Baumeister des Herrn aufgebaut hatten" hingewiesen wurde, die sehr naheliegende Frage: "Können wir unter diesen Um-

ständen das Fest der Aussonderung der Apostel noch fröhlichen Herzens feiern?“ Die Frage wird so beantwortet: „Ja, wir können es. Es gibt selbstverständlich viel Veranlassung zu Buße und Sündenbekenntnis unsererseits. Aber es gibt auch noch viel mehr Veranlassung, Gott dem Allmächtigen Lob, Preis und Dank darzubringen, denn Seine glorreiche Tat am 14. Juli 1835 wird noch ewige Folgen haben! Das Abbrechen der Hütte ist ein sicheres Zeichen und Unterpfand, dass der Tempel der Herrlichkeit bald aufgebaut werden wird. Es sollte uns veranlassen, aufzuschauen, unsere Häupter zu erheben und zu wissen, dass sich unsere Erlösung naht ... Wir werden vielleicht bald, wie die Jünger auf dem Berg der Verklärung, ‚niemand sehen denn Jesus allein‘. Doch „lebt er nicht in Ewigkeit? ... Wird Er nicht Sein Werk lebendig machen mitten in den Jahren? ... Unsere Hoffnung ruht auf Ihm, der da ist die Auferstehung und das Leben“!

WAS SOLL NUN WERDEN?

Meine Brüder und Schwestern!

„Lasst uns unbeugsam festhalten am Bekenntnis der Hoffnung! Er, der uns die Verheißung gegeben hat, ist treu. Und lasst uns aufeinander achthaben und uns gegenseitig zur Liebe und zu guten Werken anspornen! Lasst uns auch nicht von unsern Versammlungen fortbleiben, wie es bei einigen Gewohnheit geworden ist! Lasst uns vielmehr einander zu treuem Besuch derselben ermuntern, um so mehr, als ihr seht, wie der Tag herankommt!“ (Hebr. 10; nach L. Thimme)

Ja, das wollen wir tun, mit des Herrn Hilfe. Wir wollen ausharren und nicht in letzter Stunde noch mutlos, ungeduldig oder gar untreu werden.

So heißt es irgendwo in den „Pastoralen Mitteilungen“ (1914/5): „Blicket auf, dem wiederkommenden Erlöser entgegen! Und nichts trübe, nichts verwirre diesen Blick! Nichts störe das Trachten nach dem Schauen Seines Angesichts! - Ob unsere Herzen brennen, und ob die Not wächst und die Fluten schon daherrauschen, sind wir doch angewiesen, stille zu warten; angewiesen, gerade das zu tun, was die Jün-

ger vor Pfingsten tun konnten - einmütig beieinander sein mit Beten und Flehen.

So will Er uns antreffen, wenn Er kommt - ja, nicht nur betend im Glauben, sondern flehend in Sehnsucht!"

Und in einem Zirkular der Koadjutoren der Apostel heißt es (1912): "Mögen unsere jetzigen Prüfungen Seile der Liebe sein, womit der Herr einen jeden von uns näher zu sich zu ziehen sucht, uns zu befreien von allem Selbstvertrauen und von aller Selbstsucht, in uns jene göttliche Traurigkeit hervorzubringen, die eine heilvolle Reue wirkt, so dass Er endlich den Vorhang hinwegziehen, Sich uns offenbaren und das Wort des Friedens sprechen kann."

Lasst mich schließen mit einigen Sätzen aus dem zweiten der vorhin erwähnten Vorträge des EE L. ALBRECHT. Wir können sie uns nicht oft und tief genug zu Herzen nehmen:

"Was soll nun werden? Ist denn das apostolische Werk des Endes fehlgeschlagen? Lasst uns auf das Vorbild dieses Werkes blicken, auf Johannes den Täufer! ... Wir müssen hier festhalten, dass es bei

dem Abschluss einer göttlichen Haushaltung .. darauf ankommt, dass ein Überrest gesammelt wird, der sich so bereiten lässt, dass er den Gerichten, mit denen jede Haushaltung schließt, entrinnt und dann in dem Fortschritt des göttlichen Ratschlusses ein Segen wird für andere. Einen solchen Überrest haben nun aber die Apostel des Endes, der geistliche Johannes, am Abschluss der gegenwärtigen Haushaltung in der Christenheit gesammelt. So ist ihr Werk durch aus nicht fehlgeschlagen, sondern es hat ausgerichtet, wozu es von Gott gesandt war."

"Doch nun erhebt sich die Frage: sind denn die durch Apostel gesammelten Gemeinden auch bereit, den nahenden Gerichten zu entfliehen und in des Herrn Hand auf einer weiteren Stufe Seines Wirkens Segenswerkzeuge für ihre Brüder zu sein?.. Ist einer unter uns, der sich nicht mit Beschämung vor Gott niederwerfen muss mit dem Bekenntnis: ‚Herr, Du hast mich in der Gemeinschaft Deiner Apostel so reich gesegnet; aber ich habe Dir nicht die rechte Frucht gebracht!?'"

"Doch wenn wir auch untreu sind, unser Gott bleibt treu... Seine Absichten sollen sich erfüllen, Sein großer Liebesratschluss mit der Kirche, mit Israel und allen Menschen, ja mit der ganzen Schöpfung soll herrlich hinausgeführt werden! Aber .. unsere Aufga-

be ist es jetzt, der ganzen Kirche auf dem Weg der aufrichtigen Buße und Demütigung voranzugehen. Erfüllen wir diese Aufgabe nicht, können wir dann erwarten, die Verheißung zu erlangen, dass wir bewahrt bleiben vor der Stunde der Versuchung, und dass wir erscheinen vor dem Angesicht des Herrn in Gerechtigkeit und Frieden?”

”Darum, Geliebte, lasst uns freudig und ohne Wanken den Weg gehen, den der Herr uns führt und bahnt! Ja, müssten wir auch noch tiefer hinabsteigen, wir wollen uns nicht fürchten, denn Er, der gute Hirte, ist bei uns. Sein Stecken und Stab trösten uns. Auf ihn wollen wir schauen, auf Ihn allein vertrauen, auf Ihn allein warten.”